

## Malerei Etc.

Als ich 1973 nach einer Schulreise in London blieb, war mir eigentlich schon klar, dass ich dort auf die Kunstschulen wollte. Was ich nicht wusste, war, dass in der Vor-Thatcher-Aera die englischen Kunstschulen, gerade in London, für Ausländer äusserst billig waren. Man suchte den Dialog und wurde gefordert und gefördert. Mein Vorkurs und dann das erste Halbjahr an der Central School of Art and Design (High Holborn, London EC1) arbeitete ich als Bildhauer, schnitzte Holz und goss Bronze. Dann fiel der Groschen, und dank der Unterstützung des Malers Adrian Berg durfte ich das Fach wechseln. Wie schon was meine Vorstellung von Theater anging, erlaubte mir London in meiner Malerei eine Freiheit, die es in der Schweiz damals so nicht gab.

In London war es zum Beispiel schon kein Problem, Landschaften zu malen, sofern man dabei, was um uns stattfand, mit einschloss. Danach ging ich an das Pratt Institute in New York, um dort meinen Masters zu machen. Zu meiner Überraschung war New York jedoch nicht annähernd so lebendig wie London. ‚Der grosse Apfel‘ lebte von einem Mythos, der 1979 letztlich schon vorbei war. Aber auch in London gingen ja künstlerisch erst mal die Lichter aus. Was in NYC aber wiederum eben so spannend war, waren die Museen... und die Mitschüler! Nach unseren Ausflügen an die Galerien der 52nd Street waren wir meist von der Oberflächlichkeit des Marktes deprimiert, aber wir hatten ja einander, und auch wenn der Tonfall hier um einiges höflicher war, flogen dennoch hin und wieder die Fetzen. Wenigstens in meinen Fabrikhallen, welche in während meiner ganzen US-Zeit immer wieder umbaute und mir so meine eigene Kunst-Factory leistete.

Als ich in die Schweiz zurückkam, wurde mir schnell klar, dass meine Arbeit hier auf keiner Weise in den lokalen Markt passt. Also suchte ich andere Quellen, um zu überleben und tat, was ich immer getan hatte: Ich suchte mir mein eigenes Netzwerk von Künstlern und arbeitete weiter an dem, was letztlich ja mich interessieren musste:

Grundsätzlich bin mal fasziniert davon, was geschieht, wenn Licht von der Oberfläche zurück durch Schichten von Ölfarbe hindurch schimmert. Mein Haupteinfluss war letzten Endes wohl Rothko, sicher als Weiterführung von Jawlensky und Van Gogh. Mit dieser Farbensprache die Welt wieder zu definieren, hat mich bis jetzt weiter angetrieben. Selbstverständlich hatte die Französische Malerei mich ebenfalls beeinflusst, so zum Beispiel Bonnard. Selbst Pollock, obwohl malerisch auf einem anderen Planeten, hat mich fasziniert. Auch meine Dialoge mit Adrian Berg waren ein wichtiger Einfluss.

Mit dem Ende der Moderne, Postmoderne mit eingeschlossen, sah ich keinen Grund, deren Manie nach ständig ‚Neuem‘ nicht mit ad acta zu legen. Zeitgenössisch heisst sicher auf seine Zeit zu reagieren. So hat sich meine Druckerarbeit auf den Computer verlegt und meine Arbeit für die AIDS-Hilfe Schweiz hat mir sicherlich die hässlichsten Seiten meiner Zeit minuziös vor Augen geführt, sowohl hier wie in der 3. Welt. Nur wie man auf dies dann reagiert, hat nichts mit dem Markt oder den letzten technischen Spielzeugen zu tun, es sei denn, man will in erster Linie das grosse Geld machen. Dies sind aber Dinge, die jeder für sich entscheiden muss.

Der Geruch von Ölfarbe, die Berührung eines noch trockenen Pinsels auf der Haut, die Panik vor der grossen, weissen Leere einer neuen Leinwand sind nun mal, was mir einfährt...